

Jahrbuch
der Stadt Linz
1935

Linz 1936

Herausgegeben von der Stadtgemeinde Linz.

Inhalt.

	Seite
Zum Geleite	5
Aus dem Leben und Schaffen der Landeshauptstadt Linz	7
<i>Josef Danzer:</i>	
Neues Kunstschaffen in Linz	20
<i>August Zöhrer:</i>	
Das Archiv der Stadt Linz	27
<i>Alfred Hoffmann:</i>	
Siegel und Wappen der Stadt Linz	41
<i>Eduard Straßmayer:</i>	
Die Linzer Stadtverfrefung von ihren Anfängen bis zur Gegenwart	66
<i>Marianne Taub:</i>	
Johann Matthias Krinner. Ein Baumeister des barocken Linz	89
<i>Cornelius Preiß:</i>	
Die Musikpflege in Linz um die Wende des 18. Jahrhunderts	104
<i>Franz Bohdanowicz:</i>	
Das ältere Linzer Schützenwesen	114
<i>Franz Pfeffer:</i>	
Friedrich Immanuel Gurich. Ein Lebensbild aus dem Linzer Vormärz	122
<i>Josef Sames:</i>	
Linzer Gedenktafeln	144

Neues Kunstschaffen in Linz.

Bon
Josef Danzer.

In einem Jahrbuch der Stadt Linz darf auch ein Bericht über das Kunstschaffen unserer Tage nicht fehlen. Unsere Stadt hat manches edle Kunstmuseum vergangener Jahrhunderte zu betreuen und zu bewahren. Wenn auch Kunstdenkmäler aus der romanischen Epoche völlig fehlen und Gotik und Renaissance nur spärlich vertreten sind, so hat die Zeit des Barock der Stadt um so reichlichere Kunstdenkmäler hinterlassen, die in Gestalt unserer älteren Kirchen und vieler Privatbauten der Stadt geradezu das Gepräge geben.

Besitz verpflichtet. Kunstbesitz verpflichtet zur Erhaltung und Vermehrung. Er stellt die Frage drängend in den Vordergrund: dürfen wir uns damit begnügen, nur von der Vergangenheit zu zehren, sollen wir nicht vielmehr trachten, den kommenden Geschlechtern auch Eigengeschaffenes, aus den Kunstgedanken unserer Zeit Gewordenes zu hinterlassen, und damit einmal den Dank ernten, den unsere Vorfahren so reich verdient haben?

Die Not der Zeit macht es uns gewiß schwerer als manchen Generationen vor uns, Kunstschaffen in größerem Umfang zu pflegen, da wir den drängenden Verpflichtungen zum Notwendigsten kaum zu genügen vermögen. Wenn wir aber auf der anderen Seite sehen, wie unsere Künstler, erfüllt von reichen, zur Gestaltung drängenden Ideen, trotz ihrer oft bitteren materiellen Not unentwegt ihrem Ideal dienen und schaffen und werken, dann dürfen wir uns — öffentliche Hand und Private — der Pflicht nicht entziehen, diesen Kunstwillen zur Tat werden zu lassen.

Es kann übrigens mit Freude festgestellt werden, daß in der Stadt Linz auf dem Gebiete des Kunstschaffens in der neuesten Zeit nicht wenig geleistet worden ist. Da das vorliegende Jahrbuch das erste seiner Art ist, ist es dem Berichterstatter wohl gestattet, auf einige Jahre zurückzugreifen, um den Grund für zu erwartende Fortsetzungen späterer Jahre zu legen.

Der Schreiber dieser Zeilen hatte wiederholt Gelegenheit, Kunstfreunde von auswärts durch die Stadt zu führen, und er konnte mit

Freude, ja mit einem gewissen Stolz beobachten, wie diese Besucher ehrlieblich begeistert waren von all dem, was sie an neuen Kunstschöpfungen in unserer Stadt zu sehen bekamen. Es ist ja eine allerorts zu beobachtende Tatsache, daß die Einheimischen, die mit dem neuen künstlerischen Werden aufwachsen, nicht so stark davon beeindruckt werden, ja manche dieser Werke kaum beachten, vielleicht gar nicht kennen. Darum ist es gerade der Zweck dieses Jahrbuches, die Linzer in das Werden ihrer Stadt in Vergangenheit und Gegenwart einzuführen und ihnen für alte und neue Schönheiten im Stadtbild die Augen zu öffnen und die Herzen froh zu machen.

Man ist wirklich nicht in Verlegenheit, wenn man heute einem Besucher unserer Stadt die besten Leistungen der Baukunst der letzten Jahre vor Augen führen soll. Man führt ihn durch die Landstraße am Karmelitenneubau vorbei, hinab zum Parkbad, zur Tabakfabrik, Dollfuß-Schule, zeigt ihm die neue Innenausstattung der Südbahnhalle, Arbeiterkammer, Studienbibliothek, Schulkomplex der Kreuzschwestern, Kolpinghaus, führt ihn zu den Anfängen neuer Kirchenbauten in Urfahr und Scharlitz und zu einzelnen gelungenen Siedlungsanlagen. Das sind durchwegs Schöpfungen einer neuen Baugefühlung, die sich ausdrückt in der Anpassung der Bauform an die Zweckbestimmung des Baues, in der Rücksichtnahme der Planung auf den Baustoff. Dem Wissen um den Wert von Licht und Luft ist in weitestem Maße Rechnung getragen, überall herrscht die große Linie, welche die Lust, im Kleinen und Kleinlichen zu fabulieren, völlig zurückgedrängt hat.

Die jetztgenannte Eigenschaft kann man mitten in der Stadt an der Hauptverkehrsader am K a r m e l i t e n b a u (Architekt Hans Feichtlbauer) studieren. Der Trakt aus der ersten Bauperiode in der Mozartstraße (1925) wirkt noch ein wenig unruhig durch die vorspringenden Bauelemente, der langgestreckte Bau an der Landstraße (1931) wirkt dagegen monumental durch die straffe Linienführung, bei der die Architektur allen Schmuck in sich selbst trägt. Darauf ist auch beim Einbau der Geschäftslokale gebührend Rücksicht genommen worden. Die Landstraße hat mit diesem Bau in ihrem Herzstück geradezu eine neue richtunggebende Linie erhalten. Der religiöse und künstlerische Sinn vergangener Geschlechter hat die Häuser gern mit Statuen geschmückt. Viele wertvolle Stücke sind noch erhalten. Bei dem eben besprochenen Neubau wurde dieser alte Brauch in glücklicher Weise erneuert und als künstlerischer Hausschmuck eine Madonna in Keramik (Gustav Muher)

geschaffen, die mit ihren leuchtenden Glasurfarben heruntergrüßt und das ganze bunte Treiben der Straße unter ihren Schutzmantel nimmt.

Daß ein Zweckbau die schöne Form durchaus nicht vermissen lassen muß, beweist das nach dem Entwurf des Stadtbaudirektors Ingenieur Kurt Kühne in den Jahren 1929/30 ausgeführte Linzer Parkbad mit seiner eindrucksvoll wirkenden Front, hinter der sich in durchaus praktischer Anordnung jene Einrichtungen anreihen, die des Städters Bedürfnis nach Wasser, Luft und Licht allseitig befriedigen.

Der Neubau der Tabakfabrik, dessen Maschinenpark im November 1935 in Betrieb gesetzt worden ist, stellt eine Hochleistung neuer Baukunst dar. Diese kühne Komposition aus Stahl und Glas, eine Schöpfung der Architekten Peter Behrens und Alexander Popp (Baubeginn 1930), hat neuestens den Namen Linz in alle Welt getragen. Die in flachem Bogen sich schwingende südseitige Fassade ist von überwältigender Wirkung. Träger der Architektur ist ein Stahlgerüst, das mit Ziegeln ausgekleidet ist, Fensterreihen in der Form fortlaufender Bänder bilden die eindrucksvolle horizontale Gliederung. Es ist nur schade, daß die schönste Schauseite des Neubaues in der Ludlgasse durch die Umgebung nicht so recht zur Wirkung kommt, so daß die fremden Besucher dieses imposante moderne Profanbauwerk unserer Stadt kaum recht zu Gesicht bekommen. Das Haupttor an der Donaulände schmückt ein Relief aus Terrakotta, das den 150jährigen Bestand der Linzer Tabaktrakt symbolisiert. Den Lösesaal zierte ein farbenfrohes Fresko des Wiener Malers Dimmel. In den riesigen Werkräumen herrscht bereits reges Leben, die Maschinen, Wunderwerke der Technik, haben ihr surrendes Lied begonnen und nun kommt die Harmonie von Bau und Bauzweck erst voll zum Ausdruck. Das Einzige, das die Freude an dieser Hochleistung menschlichen Geistes beeinträchtigen kann, ist der Gedanke, daß so mancher menschliche Arm, der sich regen möchte, entbehrlich gemacht wird.

Auch der Schulbezirk der Kreuzschwestern mit dem gewaltigen Schulpalast, einer Schöpfung Clemens Holzmeisters (Bauzeit 1926/27) entzieht sich durch seine Lage dem Blick der die Geschäftsstraßen durchseilenden Menge. Man muß in der Stockhoffstraße einen Blick durch das äußere Schultor in den Garten machen und steht staunend vor einem Baukomplex von überwältigender Wirkung. Die gewaltige Baumasse ist reich gegliedert, ein riesiges Kreuz tritt aus der Architektur der Fassade heraus, eine Apside deutet hoch oben die Lage

der Hauskapelle an, ein eigener, der Fassade vorgelagerter Rundbau dient als Festraum. Ein Gang durch das Innere läßt überall beste moderne Arbeiten des Kunsthandwerkes erkennen. Rund tausend Mädchen vom Kindergarten an bis zur obersten Mittelschulklasse gehen durch diesen Schulpalast und es ist für die Jugend von hoher Bedeutung, daß sie in solcher, durchwegs künstlerischen Geschmack atmenden Umgebung heranwächst.

Auch die Ursulinen haben hinter der unversehrt gebliebenen altehrwürdigen Barockfront ihres Klosters gegen die neu geöffnete Dollfußstraße hin im Jahre 1930 nach den Plänen des Architekten Dr. ing. Matthias Schlager einen ansehnlichen neuen Schulbau errichtet, dessen Einrichtung ebenso sehr künstlerischem Geschmack wie den modernsten Anforderungen der Schule Rechnung trägt.

Hart war der Kampf, der um den Neubau der Linzer Studiobibliothek (Pläne von der Hochbauabteilung des Bundesministeriums für Handel und Verkehr) geführt werden mußte, währenddem der kostbare Bücherschatz wegen Einsturzgefahr seiner früheren Räume jahrelang in Kisten verpackt magaziniert werden mußte. Dafür erlebte Linz die Freude, daß im neuen Büchereigebäude in den Jahren 1932/33 ein Bauwerk erstand, das nicht nur ein ideales Heim für die Bücher, sondern auch einen sehenswerten künstlerischen Schmuck für das Linzer Stadtbild darstellt. Die Hauptfront des Gebäudes hinter einer wohltuenden Rasenfläche wirkt in ihrer künstlerischen Gestaltung und dem verwendeten edlen Material höchst vornehm. Die durch Vertikallisenen kräftig gegliederte Front ist mit vier Bronzereliefs geschmückt, die die vier Fakultäten darstellen und deren Entwürfe aus der Künstlerhand unseres Malers Karl Haub stammen. Das Innere dieses Büchertempels ist ebenso den modernsten praktischen Anforderungen einer Bücherei wie dem Sinn nach Schönheit und Bequemlichkeit angepaßt. Leseaal, Vortragssaal, Ausstellungsraum und die vielstöckigen Büchermagazine aus Stahl und Glas bilden zusammen ein geradezu ideales Heim für die wertvollen Geistesgeschäze, die hier pfleglich betreut, wissenschaftlich bearbeitet und zur Benutzung zugänglich gemacht werden.

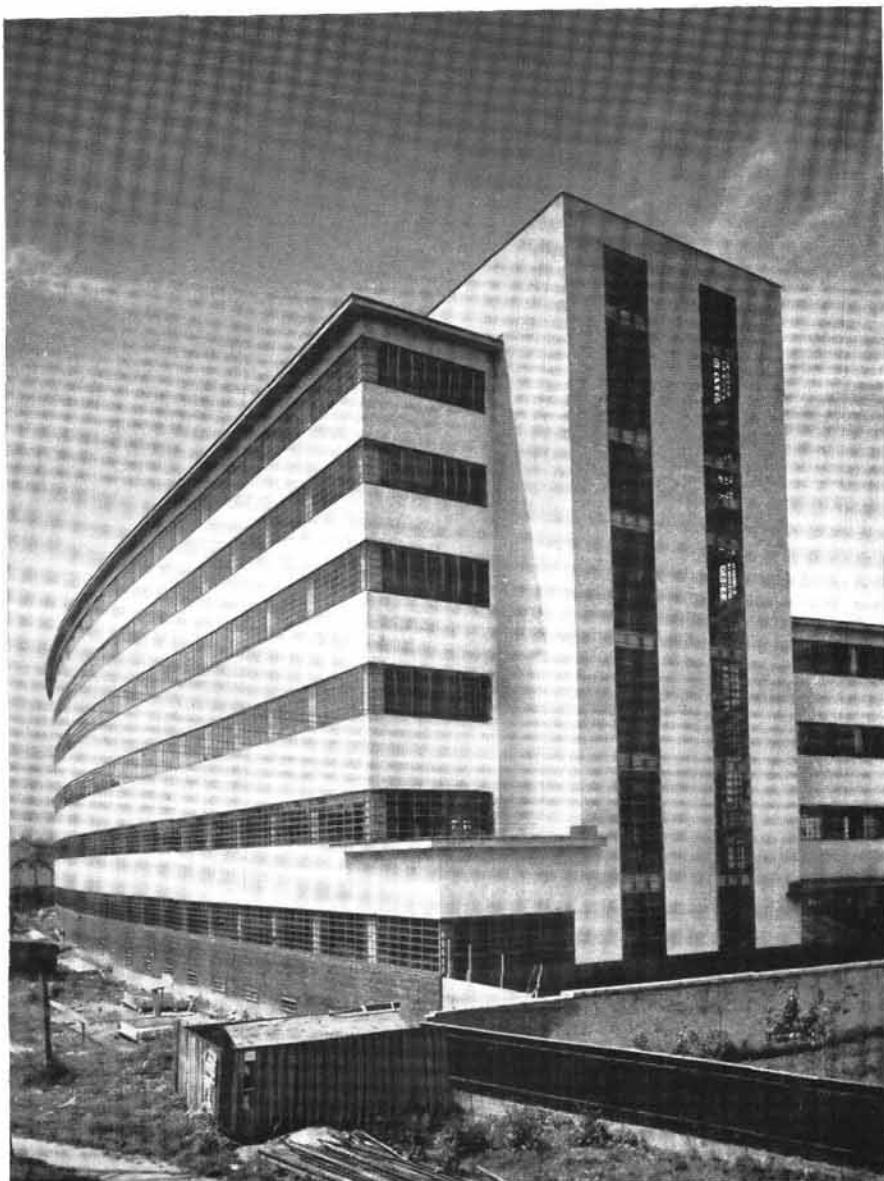
Aus dringenden Seelsorgebedürfnissen heraus sind in Linz in den letzten Jahren einzelne Notkirchen entstanden, bei denen zum Teil aus Mangel an größeren Mitteln vorläufig auf kostspielige künstlerische Ausstattung verzichtet werden mußte. Dafür bekommt Urfahr in seiner Friedenskirche einen modernen Kirchenbau großen Stils

und hoher Kunst. Die Entwürfe stammen von den Architekten Peter Behrens, Alexander Popp und Hans Feichtlbauer. Ein vielversprechender Anfang dazu ist bereits gemacht, die im Jahre 1934 erstandenen Bauteile, Vorhalle mit Taufkapelle und Krieger-Gedächtniskapelle, lassen bereits den dem Werke zugrunde liegenden Baugedanken und die Sorgfalt für die künstlerische Ausschmückung erkennen. Schon das Äußere mit dem soliden Steinsockel und den kupferbeschlagenen mächtigen Toren wirkt recht eindrucksvoll. Die erzerne Friedenstaube mit dem Ölzweig ist nur provisorisch über dem Eingang angebracht, sie wird einmal die Abschlußmauer des Kirchenschiffes krönen und dort in ihren Ausmaßen erst richtig zur Geltung kommen. Die Kriegerkapelle mit ihren hochragenden Fenstern, die noch des farbigen Glasschmuckes harren, wird eine Pietà von Adolf Wagner von der Mühl als zentralen Schmuck erhalten.

Die niedrigere Taufkapelle, in der jetzt ein provisorischer Altar steht, hat in den elf Glasfenstern einen einzigartigen Schmuck von packender Wirkung erhalten. Die heilige Osternacht mit ihrer zentralen Erlösungstatsache und dem reichen Kranz von althergebrachten kirchlichen Zeremonien und Symbolen bildet die Grundlage der einheitlichen Komposition, ein Werk unseres jungen aufstrebenden Künstlers Professor Alfred Stifter. Die Glasmalerei Josef Raufeld hat den tieffinnigen Ideen prachtvollen farbigen Ausdruck verliehen. Diese Fenster werden allzeit eine unerschöpfliche Quelle des Studiums und der Erbauung bilden. Damit ist für diesen Kirchenbau ein vielverheißender Anfang gemacht. Mögen sich recht bald die Mittel dazu finden, daß die Erbauer die provisorische östliche Abschlußwand durchbrechen und zum Bau des Kirchenschiffes schreiten können. Der Bau des Altarraumes wird dann die dritte und letzte Etappe des Bauwerkes bilden, das einmal der Nachwelt den Höchststand des Könnens der Künstler seiner Entstehungszeit überliefern wird.

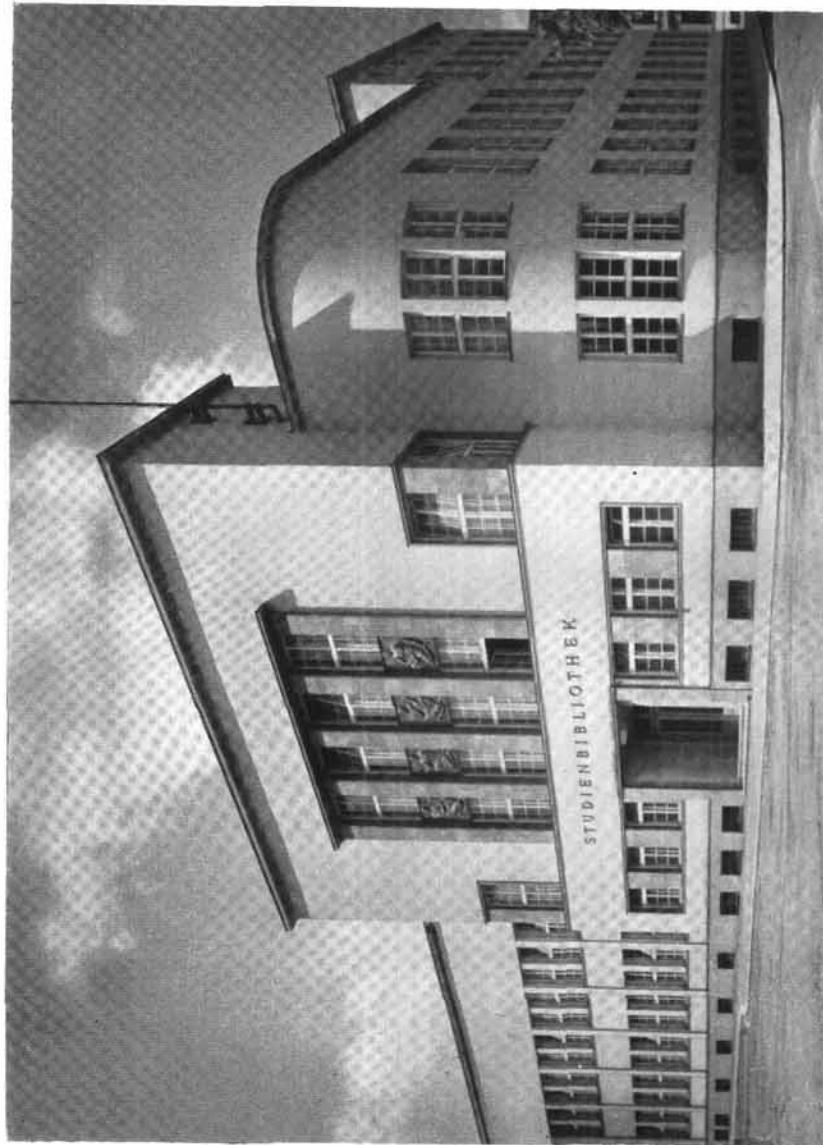
Auch die Siedlung Scharlinz ist am Werke, sich ein Zentrum der Seelsorge mit Kirche, Pfarrhaus und Vereinsaal zu schaffen. Die Planung (Stadtbaudirektor Ing. Kurt Kühne) trägt durchwegs den Charakter moderner Bauideen. Seit 1935 wird der Rohbau des Saales als Notkirche benutzt. Den ersten künstlerischen Schmuck bildet ein zwei Meter hohes Kruzifix in Keramik, ein Werk des Linzer Malers Konrad Meindl.

Die Kirche war allzeit, soweit ihr die Mittel zur Verfügung standen, willkommene Auftraggeberin für Künstler und Kunst-



Neue Tabakfabrik

Otto Kaiser

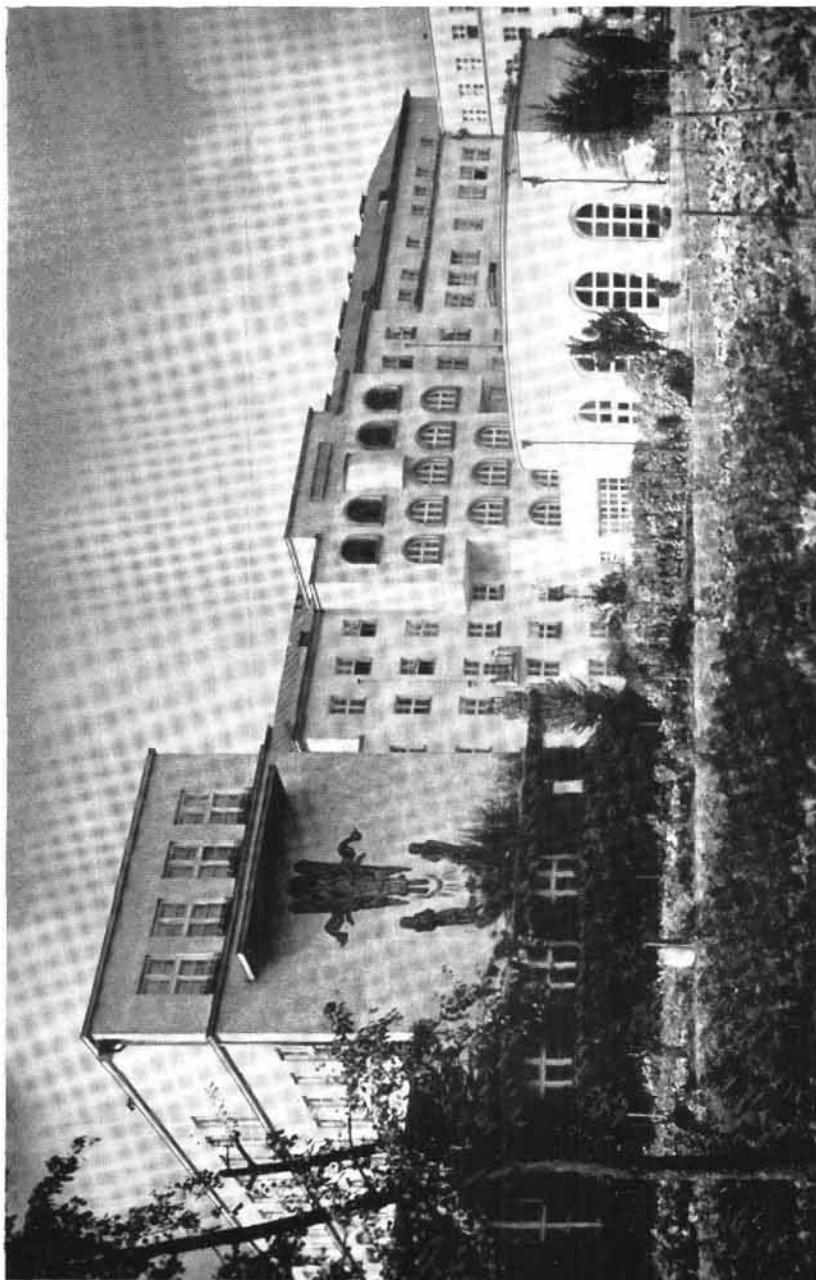


Otto Kaiser

Studienbibliothek

Otto Kaiser

Schule der Kreuzschwestern





Otto Kaiser

Karmelitenbau



Alois Schwarz

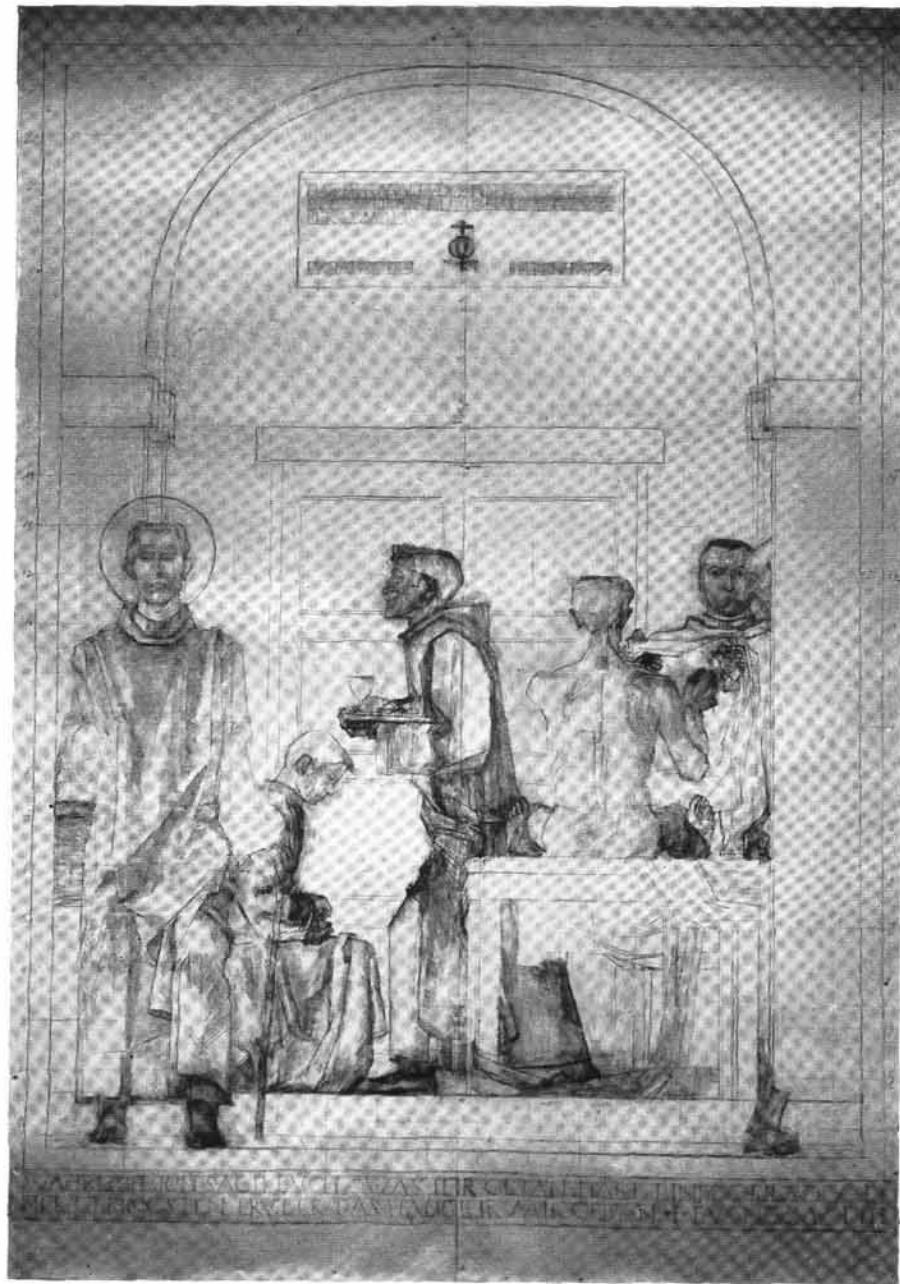
Friedenskirche Urfahr

Vorhalle mit Taufkapelle und Krieger-Gedächtniskapelle
Inneres der Taufkapelle



Franz Pechak

Altar von Josef Furthner
in der Kapelle der Taubstummenanstalt



Fresko von Rudolf Steinbüdler
am Spital der Barmherzigen Brüder (Entwurf)



Alois Schwarz

Heldendenkmal auf dem Landwehrplatz

h a n d w e r k e r. Bald gilt es alten Kunstbestand zu erneuern, bald neue Kunstwerke zu schaffen. Auf dem Gebiete der Renovierungen darf wohl noch auf die vorbildlich gelungene Renovierung der Priesterseminarkirche hingewiesen werden. Auch die Ignatiuskirche wurde vor einigen Jahren erneuert, die Renovierung der Stadtpfarrkirche steht vor dem Abschluß. An neuen Schöpfungen auf dem Gebiete religiöser Kunst seien genannt ein Marienaltar von Josef Furthner in der Hauskapelle der Taubstummenanstalt, Seitenaltäre desselben Künstlers in der Hauskapelle des Kollegium Petrinum, die farbensatten Wandgemälde des Tirolers Franz Fuchs in der Kirche der Barmherzigen Schwestern, die ungemein stimmungsvolle neue Hauskapelle im Priesterseminar, deren liturgischen Altar ein Kruzifix von Michael Six schmückt, die Krippe von Josef Furthner in der Familienkirche, zwei Büsten von Josef Furthner im Vorhause des Spitäles der Barmherzigen Schwestern, zwei künstlerisch hochwertige Fresken von Josef Tahedl und Rudolf Steinbüchler im Hofe des Spitals der Barmherzigen Brüder, die künstlerische Ausschmückung der Kapelle der Frauenklinik mit einem Kreuzweg von Bildhauer Franz Forster (St. Florian), der auch die lebensvolle Bischof Hittmair-Büste (1932) vor der Kirche der Barmherzigen Brüder geschaffen hat.

Die Pflicht der Pietät gegenüber den im Kampfe um die Heimat im Weltkrieg und in den traurigen Februar- und Julitagen 1934 Gefallenen ließ in der Stadt Linz eine Reihe von Denkmälern entstehen, von denen in diesem Zusammenhang der Bau der **B a r b a r a - k a p p e l l e** am Freinberg (1932 von Baumeister Josef Müller) und das **D e n k m a l a m L a n d w e h r p l a z** (1935) als die stimmungsvollsten erwähnt seien. Das letztgenannte ist mit Verwendung einer alten Dreifaltigkeitssäule entstanden und ein sehr gutes Beispiel dafür, wie man bei einem solchen Anlaß vom Verfall bedrohtes Kunstgut retten und neu zu Ehren bringen kann.

Im Zuge des Umbaues des Linzer Bahnhofes ist 1935 eine bei aller Einfachheit recht stimmungsvolle **B a h n h o f k a p p e l l e** entstanden. In der neu entstandenen, eben im Rohbau fertig gewordenen Aufnahms halle des Bahnhofes wird unseren Künstlern Karl Hauf und Rudolf Steinbüchler Gelegenheit geboten, ihr Können als Freskomaler ganz großen Formats zu zeigen. Die Gemeinde Linz trägt in erheblichem Maße zu den Kosten dieses Werkes bei. Die Skizzen haben den Beifall der Auftraggeber und Kunstfreunde gefunden. Für ein gutes Gelingen bürgt der Ruf der beiden Künstler, die ihr Können schon vorteilhaft

gezeigt haben: Steinbüchler in dem Fresko bei den Barmherzigen Brüdern, Hauf mit Fresken in der Arbeiterkammer.

So wird im kommenden Jahre die in Linz ankommenden Reisenden schon am Bahnhof ein schönes Stück modernes, einheimisches Kunstschaffen begrüßen als beredtes Zeugnis dafür, daß Linz auch auf dem Gebiet des neuen Kunstschaffens Schritt gehalten hat und als Einladung, diesen Werken neuen Kunstwollens in der Stadt Aufmerksamkeit zu schenken.